

## **Fünf Fragen an ...**

**Lea Singer**

**Als Eva Gesine Baur schreiben Sie Sachbücher, als Lea Singer Romane. Sind die beiden oft im Zwiegespräch miteinander oder im Streit?**

Die beiden sind sich immer sofort handelseinig: EG gewinnt, wenn mit sachlichen Argumenten ein Gegenstand, ein Leben aus einem neuen Blickwinkel gezeigt werden kann. Lea gewinnt, wenn es vor allem um das Seelische geht. Um das nahezubringen, bedarf es der Dialoge und der inneren Monologe, Formen, die das Sachbuch aus gutem Grund nicht zulässt. Da ich als Ambidexter, als Beidhänderin, zur Welt kam, wähle ich immer die Hand, die etwas besser kann. Beim Zwiebelschneiden geschieht es unbewusst, beim Schreiben bewusst.

**Warum haben Sie einen Roman über eine vergessene Geliebte von Joseph Roth geschrieben?**

Weil sie vergessen war. Weil ohne sie Roths große Romane wohl nicht fertig geworden wären. Und weil sie eine Frau ist, die von einer Gegenwärtigkeit ist, die fasziniert und schockiert. Als BPoC in Deutschland, als deswegen Verfolgte, was die AfD bald wieder ermöglichen könnte, als Lebensgefährtin eines alkoholkranken Mannes, als alleinerziehende Mutter, als eine, die größtenteils in prekären Umständen lebte und wusste, dass sie ihre Lebensfreude erhalten musste.

**Wie sah die Recherche zu diesem Buch aus?**

Lustvoll, weil ich fast alles von Joseph Roth noch einmal las. Mühevoll, weil ich viel Brachland beackern und weite Umwege gehen musste. Um die Geschichte so zu erzählen, dass ihre Aktualität spürbar wird, dass sie andere genauso packt und mitschleift wie mich, brauchte es Details. Die aufzuspüren war anstrengend und aufregend. Und dann wollte ich so erzählen, dass man von der Anstrengung nichts merkt. Als hätte ich einfach dabeigestanden. Das machte am meisten Arbeit.

**Überraschte Sie etwas bei der Arbeit an diesem Buch?**

Dass meine Heldin über die besten Überlebensmittel verfügte: Herzenswärme, Pragmatismus, Witz und Humor. Und die Fähigkeit, Ansprüche radikal herunterzuschreiben. Verblüfft hat mich auch, dass Zeitzeugen sagten, sie sei viel stärker gewesen als Roth.

**Hat sich Ihr Blick auf Roth und sein Werk verändert?**

Unter welchen extremen, zum Schluss katastrophalen Bedingungen seine großen Romane ab 1929 entstanden, war mir vorher nicht bewusst. Roth begegnete mir mit allen seinen Nöten und Lügen, seinen Gefährdungen und Süchten, seiner Panik vor Modernisierung und seiner krankhaften Eifersucht. Aber das Menschliche macht nicht kleiner, es macht plastischer und bringt ein Genie näher. Wahre Größe hat Risse, glatt ist das Bedeutungslose, und was geglättet wird, ist fad wie ein straff geliftetes Gesicht.